



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Geschichte des Groteskekomischen

Flögel, Karl Friedrich

Liegnitz [u.a.], 1788

VI. Deutsche.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48950](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48950)

auszugehen. Stevens gieng auch nach Amerika, ehe der Krieg in diesem Welttheile ausbrach, blieb einige Jahre daselbst, und kehrte sehr belohnt nach Europa zurück. Eine Probe von seinen Lectures upon heads steht im ersten Bande des Universal Museum. S. 455. (S. Archenholz England und Italien. Th. III. S. 195. und Göttingisches Taschenbuch vom Jahr 1788. S. 133.)

VI.

Deutsche.

Daß die Deutschen seit jeher grosse Liebhaber des Groteskecomischen gewesen sind, zeigt die Geschichte ihres Theaters von Anfang bis zu Ende. Ob sie daran Recht gethan haben oder nicht, braucht hier nicht ausgemacht zu werden. So viel sieht ein unbefangener Beobachter der menschlichen Natur leicht ein, daß diejenigen, welche in neuern Zeitem das Groteskecomische von dem Theater gänzlich verbannen und wohl gar ausrotten wollten, keine tiefe Blicke in die menschliche Natur gethan haben, sondern ihrem einseitigen Geschmack getreu, denselben jeder Classe der Menschen, auch auf die er auf keine Weise paßte, aufbürden wollten. Das Vergnügen der verschiednen Menschenstände und Alter kann schlechterdings nicht einerlei seyn, sondern richtet sich nach der mehr oder weniger verfeinerten Denkungsart des grossen und kleinen Hausens, nach den Sitten und dem Genius Sæculi. Warum will man denn eine eigne und wahre Classe

Classe des Komischen verbannen, die so tief in der menschlichen Natur gegründet ist, als irgend eine andre; warum will man denn da Despotismus einführen, wo sich die menschliche Natur ihm widersetzen kann, und sich widersetzen darf? das Vergnügen am Groteskikomischen findet sich zwar in unaufgeklärten Zeiten sehr häufig, aber sein Daseyn ist noch kein Beweis des Mangels der Aufklärung; denn man trifft es eben sowohl bei aufgeklärten ganzen Nationen als bei einzelnen Menschen an, denen es gar nicht an Aufklärung fehlt. Ja es scheint der menschlichen Natur so nothwendig zu seyn, daß wenn es auch auf eine Zeitlang unterdrückt wird, es immer unter einer andern Gestalt wieder hervor kommt; welches aus dem Folgenden ganz deutlich erhellen wird, und auch schon aus dem Vorhergehenden unstreitig bewiesen werden kann. Alle solche Projekte gehen den Gang aller Grübeleien; das heißt: sie werden über kurz oder lang vergessen, und die menschliche Natur tritt wieder in ihre alten Rechte, da Vergnügen zu suchen, wo es liegt. Bald in den alten Fastnachtsspielen findet sich das Groteskikomische häufig, und ist da recht zu Hause, ob es gleich in einer rohen und unförmlichen Gestalt erscheint, die dem Genius der Jahrhunderte, wo sie Mode waren, vollkommen gemäß ist. Frei, grob und derb spricht der Satyr, und schont weder des geistlichen noch weltlichen Standes. Besonders war es zu der Zeit gebräuchlich, hart über Pfaffen und Mönche herzufallen, weil sie durch ihre ausschweifende und ihrem Stande gar nicht angemessne Lebensart, dazu die erste Gelegenheit gaben. Der Geist

Geist

Geist der Mysterien oder geistlicher Farcen hatte sich in Deutschland eben so weit ausgebreitet als in Frankreich, und sie geben diesen an Lustigkeit und burlesken Einfällen nichts nach, wo sie dieselben nur nicht gar übertreffen. Man schrieb sogar geistliche Fastnachtsspiele, und führte sie auf.

Eine eigentliche Mysterie gab Johann Brummer aus der Grafschaft Hoya in Westphalen gebürtig, zu Lauingen 1593. heraus, unter dem Titel: Tragico - Comoedia Apostolica, das ist, die Historie der heiligen Apostelgeschichte, inmassen sie von Sankt Luca dem heiligen Evangelisten beschrieben, und dem Neuen Testament einverleibt, in Form einer Komödien gebracht.

Diese Komödie wurde mit nicht geringen Unkosten, sowohl des Publikums als einzler Bürger, zur Verwunderung der Fremden und Auswärtigen am Pfingstmontag 1592. von einer löblichen Bürgerschaft zu Kaufbeuern vorgestellt. Da die spielenden Personen an der Zahl 246. sind, und das Werk ein ganzes Alphabet in 8. stark ist, so muß wenigstens den ganzen Pfingsttag daran vorgestellt, und die Bühne in einem sehr geraumigen Platz gebaut gewesen seyn. Daß man auch Maschienen gebraucht habe, steht man aus unterschiednen Stellen. Denn so heißt es z. E. in der Ueberschrift der Scene vom Pfingsttag: der heilige Geist fährt hernieder, und erscheinen an den Aposteln feurige Zungen. An einem andern Orte heißt es: der heilige Geist zeigt sich mit Bewegung der Stätt; und wieder an einem andern:

h

bern:

bern: es geschieht ein Erdbidem; die Thüren thun sich auf, und werden sie aller Banden ledig.<sup>b)</sup>

Die Teufeleien, welche in den französischen Mystereien so beliebt waren, fanden auch in Deutschland großen Beifall und kommen häufig vor. In Schernberks Spiel von Frau Tutton von Jahr 1480. erscheinen nicht nur acht Teufel, Namens Luciper, Unversün, Sathanas, Spiegelglanz, Federwisch, Notis, Astrot und Krenzelein, sondern auch des Teufels Großmutter Lillis. Die Teufel singen folgenden Rundgesang, indem ihnen Unversün vorsingt:

Luciper in deinem Throne

Rimo Rimo Rimo

Warest du ein Engel schone

Rimo Rimo Rimo

Nu bist du ein Teufel greulich

Rimo Rimo Rimo.<sup>c)</sup>

In M. Georg Mauricii Komödie von Nabal (1607.) kommen auch allegorische Teufel vor, als der Sauteufel und Aufrührerteufel.<sup>d)</sup> In M. Cryngingers, Predigers auf dem Marienberge, Historia

b) Meisters Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache. Th. I. S. 262.

c) Gottscheds Vorrath zur Geschichte der dramatischen Dichtkunst. Th. II. S. 84.

d) Eben daselbst, Th. I. S. 161.

ria vom reichen Manne und armen Lazaro (1555) erscheinen auffer dem Sathanas 6 scheußliche Teufel; dabei steht: allhie mag man auch wohl mehr Teufel verordnen, item die Seelperson des verdammten reichen Mannes, ein Knab, der unter Augen, an Händen und Füßen kohlschwarz sey, in einem schwarzen Kittel. \*)

Wie durch Nachahmung des spanischen Theaters in Italien die Schaubühne in Verfall gerieth, so wurden auch in Deutschland im vorigen Jahrhunderte die sogenannten Haupt- und Staatsaktionen statt der Trauerspiele durch Nachahmung desselbigen eingeführt, wodurch die Vervollkommung der deutschen Schauspiele sehr verzögert wurde. Sie fiengen schon vor Beltheims Zeiten an einzureissen, und ihre marktstreuerische Benennung ist ihrem innerlichen Gehalt vollkommen angemessen. Man spielte sie theils mit Marionetten theils mit lebendigen Akteurs. Groteske Heldenfiguren, widernatürliche Abentheuer, ein Mischmasch von Bombast, Gallimathias und pöbelhaften Scherzen zeichneten sie vor andern Schauspielen aus. Beltheim spielte auch Burlesken, die er theils den Italienern abborgte, theils nach ihrem Beispiel extemporiren ließ. In den ersten dreißig Jahren des gegenwärtigen Jahrhunderts herrschten sie durchgängig, und waren bei Vornehmen und Geringen sehr beliebt. Ein dramatischer Schriftsteller Wezell, der in zwei Nächten ein

H 2

Drama

\*) Eben daselbst. Th. II. S. 214.

Drama verfertigte, fand im Jahr 1725. mit seinem Lamerlan, einer Haupt- und Staatsaktion, den größten Beifall. Auch die Neuberinn, die Stifterinn und Principalinn eines wichtigen Theaters, bewirthete ihre Zuschauer anfänglich noch mit den Schauspielen, die sie vor sich fand, das ist, mit Haupt- und Staatsaktionen, extemporirten Stücken und Burlesken. Die ausländische Litteratur hatte in Deutschland noch so wenig Wurzel gefaßt, daß man die guten Originale der ausländischen Bühnen, wovon nur noch wenige übersezt waren, fast nur in fürstlichen Bibliotheken auffuchen mußte.<sup>f)</sup> Auch in der Folge mußte die Neuberinn noch immer etwas von den alten Fragen untermischen; z. E. das Rosenthal, das Reich der Todten, in welchem lehtern sie selbst die Rollen eines Jenaischen, Hallischen und Wittenberger Studenten hatte.

Im Jahr 1731. erhielt in Berlin Titus Maas, Markgräflich Baaden-Durlachischer Hof-Comödiant, die Erlaubniß zu Vorstellungen mit großen englischen Marionetten. Unter den Stücken, welche er vorstellte, war auch die Komödie, betitelt Fürst von Mengkopf, deren Vorstellung (am 28. Aug. 1731.) auf Befehl vom Hofe auf das schärfste verboten wurde. Der Komödienzettel dieser Haupt- und Staatsaktion lautete also: Mit königl. allergnädigster Erlaubniß werden die anwesenden Hochfürstl. Baaden-Durlachischen Hof-Komödianten, auf  
einem

f) Chronologie des deutschen Theaters, S. 62.

einem ganz neuen Theatro, bei angenehmer Instrumental-Musik vorstellen: eine sehenswürdige, ganz neu elaborirte Hauptaktion, genannt: die remarquable Glücks- und Unglücksprobe des Alexanders Danielowitsch, Fürsten von Menschikoff, eines grossen favorirten Kabinetministers und Generalen Petri I. Czaaren von Moskau, gloriwürdigsten Andenkens, nunmehr aber von der höchsten Stufen seiner erlangten Hoheit, bis in den tiefsten Abgrund des Unglücks gestürzt, veritablen Belisary mit Hannswurst, einem lustigen Pastetenjungen, auch Schnirfar und kurzweiligen Bildschützen in Siberien, u. s. f. <sup>g</sup>) Berühmt wie die Mäve und Bave unter den Dichtern ward Reibehand, ein Schneider von Profession, der anfangs (1734) hölzerne, nachher lebendige Marionetten dirigirte, und dessen Nachkommenschaft, sowohl dem Namen als Verdiensten nach, sich noch immer erhält. Sein Name ist zum Sprüchwort worden, und Reibehandische Komödie, oder Haupt- und Staatsaktion markt-schreierisch vorgestellt, ist einerlei. <sup>h</sup>)

Unter den komischen Charakteren der deutschen Bühne ist Hannswurst der älteste, und er scheint auch ursprünglich deutschen Herkommens zu seyn. Carpzov meint zwar, er wäre aus der Komödie der Alten herzuleiten, und zwar von den Köchen, die nach Würsten gerochen, und allerhand lächerliche

H 3

Pos-

g) Herrn Plümcke Entwurf einer Theatergeschichte von Berlin. S. 109.

h) Chronologie des deutschen Theaters. S. 74.



Poffen gemacht hätten; <sup>2)</sup> er führt aber weiter keinen Beweis seiner Meinung an. Athenäus erzählt, daß ein gewisser Komödiant, Namens Mäson aus Megara, den Charakter des Roches zuerst erfunden und auf das Theater gebracht hätte, der auch nach dem Namen des Erfinders wäre Mäson genannt worden, und weil sein Charakter hauptsächlich in Spöttereien bestanden, so hätte man dergleichen lustige Spottreden auch deswegen mäsonische genannt. Vielleicht hat das Kochmesser, welches die Röche an der Seite tragen, oder auch das historishe Schwerdt der alten Komödianten zu Erfindung der Hammsturspirtsche Gelegenheit gegeben. <sup>4)</sup> Napoli Signorelli giebt den Charakter des Hammsturses für eine Erfindung der Italiener aus, indem er sagt, er wäre der Italiener Giovanni Bodino; <sup>1)</sup> er führt aber auch weiter keinen Beweis an, und ich habe von diesem italienischen Charakter auch sonst nirgendswu etwas gelesen. Also wollen wir ihn unterdessen immer als ein deutsches Produkt annehmen. Doctor Luther in seiner Schrift wider den Herzog Heinrich von Braunschweig Wolfenbüttel betitelt: Wider Hammsturst (Wittenberg 1541. 4.) hat seinen Charakter sehr treffend geschildert, wenn er schreibt: „Du zorniges Geistlein (den Teufel meinend) weißest wohl; dein besessener Heinz auch, samt euren Dichtern und Schreibern, daß

i) Carpzovii Paradoxon Stoicum. p. 123.

k) Athenaei Dipnosoph. Lib. XIV. C. 22.

l) Napoli Signorelli Geschichte des Theaters. Theil II. S. 100.

daß dies Wort Hannswurst, nicht mein ist, noch von mir erfunden, sondern von andern Leuten gebraucht wider die groben Tölpel, so klug seyn wollen, doch ungereimt und ungeschickt zur Sache reden und thun. Also hab ichs auch oft gebraucht, sonderlich und allermeist in der Predigt.“

Aus folgender Stelle „wohl meinen etliche, ihr haltet meinen gnädigen Herrn darum für Hannswurst, daß er von Gottes Gaben stark, fett und völliges Leibes ist“ kann man schliessen, daß man den Hannswurst gern mit einem wohlgenästeten Körper gewählt habe. Bei seiner Tölpelerei also auch ein Fresser, dem es bekommt. Harlekin ist auch ein Fresser, aber dem es nicht so ansetzt, damit er schlank, leicht und geschmeidig bleibt. <sup>m)</sup>)

Merkwürdig ist es, daß die komischen Charaktere von jeher und fast überall einen Beinamen von einer Lieblingsspeise des Volks erhalten haben, welche Bemerkung schon Addison im englischen Zuschauer gemacht hat, wenn er sagt: zuvörderst muß ich bemerken, daß es eine gewisse Art von Lustigmachern giebt, die der Pöbel in allen Ländern bewundert, und so sehr zu lieben scheint, daß er sie, nach dem gemeinen Sprüchwort, aufessen möchte. Ich meine solche herumschweifende Possenreisser, welche ein jedes Volk nach demjenigen Gerichte benennet, was ihm am liebsten ist. In Holland nennt man sie Pickelhäringe, in Frankreich

m) Lessings theatralischer Nachlaß. Th. I. S. 47.

Jean Potage, in Italien Maccaroni, von einer Art Nudeln, die sie sehr lieben, in England Jack Pudding.<sup>2)</sup> Und in Deutschland kann man hinzusehen Hannswurst. Herr Plümicke glaubt auch, daß daher Junker Hanns von Stockfisch im Anfang des 17ten Jahrhunderts den Namen bekommen, der in Berlin wegen seiner Schauspielertalente berühmt gewesen, und der von dem Churfürsten Johann Sigismund 220. Thaler jährliche Bestallungsgelder, nebst freier Station, und ein Deputat von zwei Essen erhielt. Wenn er aber dabei bemerkt, daß der Pullicinella auch von einem Lieblingessen der Italiener seinen Namen erhalten habe, so ist dieses ungegründet, wie schon oben ist gezeigt worden.<sup>3)</sup> Vermuthlich hat man durch alle diese Beinamen der lustigen Charaktere nichts anders als die Gefräßigkeit anzeigen wollen, welche bei den Schmarokern der Griechen und Römer schon so sehr zum Lachen reizte.

Keine ältere Erwähnung des Hannswursts, als diejenige, welche Doctor Luther in dem erst gedachten Buche von 1541. gethan hat, ist bisher bekannt worden; obgleich aus dessen Worten deutlich genug erhellet, daß das Wort lange vor ihm gebräuchlich, und auch der Charakter genug bekannt gewesen ist.

Die älteste Komödie, in welcher Hannswurst vorkommt, ist ein Fastnachtspiel vom franken Bauern  
und

2) Der Zuschauer. Th. I. Stück 47.

3) Plümicke Theatergeschichte von Berlin. S. 34.

und einem Doctor, welches Peter Probst, ein Zeitgenosse und Nacheiferer Hanns Sachsens, verfertigt hat. Gottsched fand es in einer Handschrift aus der Thomasiusischen Bibliothek, welches den Titel führte: Ein schön Buch von Fastnachtspielen und Maistergesängen durch Peter Probst zu Nürnberg gedicht. Anno 1553.<sup>p)</sup>

In eben diesem Jahrhundert nämlich 1573. erschien eine gedruckte Komödie vom Fall Adams, deren Verfasser George Koll aus Brieg in Schlesien war, und die auf dem Schlosse zu Königsberg in Preussen gespielt worden, wo auf eine sehr unschickliche Weise neben Gott dem Vater, und Gott dem Sohn auch Hannswurst und Hanns Han vorkommen.<sup>q)</sup> Daraus ist erweislich, daß der Charakter des Hannswurst im 16ten Jahrhunderte schon bekannt gewesen und gebraucht worden.

Auch im 17ten Jahrhunderte findet man Spuren von demselben. Im Jahr 1692. ward in Berlin von einer kleinen Schauspielergesellschaft die Geschichte des verlohrnen Sohns vorgestellt; die Hauptperson des Stücks war Hannswurst, der sich im zweiten Akt mit einem Heiligen und zwei Teufeln wacker herumprügeln mußte. Der Hof stund aber vor dem

p) Gottscheds Vorrath. Th. I. S. 35.

q) Eben daselbst. Th. I. S. 112.

dem Schlusse desselben auf, und verließ den Schauplag.<sup>7)</sup>

Um den Anfang des jetzigen Jahrhunderts trat zu Wien Joseph Anton Stranitzky auf, der es wagte in Wien ein deutsches Theater einzuführen, da bisher die Italiener allein die Einwohner dieser Hauptstadt unterhalten hatten. Er fieng also 1708. daselbst die deutsche Komödie an. Und weil Italiener seine Nebenbuhler waren, so wollte er ihr Buffontheater ganz nationalisiren, und ward dadurch der Vater der deutschen Hannswürste, indem er den Hannswurst als die Carrikatur des italienischen Harlekins in eigner Person vorstellte. Vermuthlich rührte von ihm das Stück her, welches die Lady Montague im Jahr 1716. zu Wien gesehen hat, und also beschreibt: Es sollte die Geschichte des Amphitruo vorstellen. Es fieng damit an, daß der verliebte Jupiter aus einem Guckloche in den Wolken fiel, und endigte sich mit der Geburt des Herkules. Das allerlustigste war der Gebrauch, welchen Jupiter mit seiner Verwandlung machte. Statt Alkmenen zu zuschießen, schickte er nach dem Schneider derselben, betrügt ihn um ein besetztes Kleid, so wie einen Bankier um einen Beutel mit Geld, und einen Juden um einen Demant-ring. Das Stück war nicht nur mit unanständigen Ausdrücken, sondern auch mit solchen Grobheiten gespielt, die der brittische Pöbel nicht einmal einem Marktschreier verzeihen würde. Ueberdies ließen die beiden Sosias ihre Hosen den Logen gegen über recht treuherzig

7) Plümicke. S. 65.

zig nieder, und die Leute darinnen nannten es ein Meisterstück. \*)

Dieser Joseph Stranißky war ein Schlesiener aus Schweidnitz gebürtig, und studierte auf einem Gymnasio in Breslau. Weil er ein munterer Kopf war, suchten ihn die dasigen Jesuiten an sich zu locken, und gaben ihm Einlaßbilletts in ihre Komödien, die er gern anhörte. Da der Rector Kranz dieses merkte, brachte er ihn durch List von Breslau weg, und schickte ihn, ob er gleich noch sehr jung war, auf die Universität nach Leipzig; wo er bald ein Mitglied der wandernden Weltheimischen Truppe ward. Seine Anverwandten aber drangen in ihn, daß er sie verlassen mußte; darauf gieng er mit einem schlesischen Grafen nach Italien auf Reisen. Dort fand er an den lustigen Personen des Theaters grossen Gefallen. Er kehrte nach Deutschland nicht in den besten Umständen zurück, kam wieder unter eine Truppe, mit derselben nach Salzburg, und so nach Wien, wo man damals eine Art von unförmlicher Schaubühne errichtet hatte, davon, wie gewöhnlich, die lustige Person des Pickelherings das Hauptwerk war. Stranißky wählte sich den Charakter und die Kleidung eines salzburgischen Bauern, dem er den schon vorher bekannten Namen Hannßwurst gab, und damit das Bergamastische Goffo des Arlekin, freilich ein groß Theil plumper, auszudrücken suchte. Er fand mit dieser Neuerung viel Beifall, und sie war in der That ein  
Schritt

\*) Chronologie des deutschen Theaters. S. 43. 52.

Schritt zur Verbesserung, weil wirklich der Charakter eines einfältigen und dabei possierlichen Bauern der Natur gemäß, und also mehrerer Interessens fähig ist, als der bloße Charakter eines Narren, der Narrenstreiche macht, um sie zu machen. Dabei fanden auch die Stücke, die er angab, grossen Beifall: denn er hatte aus Italien eine Menge Scenen und Entwürfe mitgebracht, aus denen er seine Stücke zusammensetzte. So plump er dabei zu Werke gieng, so blieb doch die natürliche komische Anlage der Handlung, und die Possierlichkeit und Lebhaftigkeit des Dialogs gieng nicht ganz verlohren; zudem waren die Zuhörer an nichts feiners gewöhnt. Er selbst gab einen Theil dieser seiner einzeln Scenen heraus, in einem jetzt ziemlich raren Buche, das in keiner Geschichte des deutschen Theaters angeführt ist, unerachtet es lange Zeit das Handbuch aller angehenden lustigen Personen war, die auf dem deutschen Theater in Stranitzki's Fußstapfen traten:

Olla potrida des durchgetriebnen Fuchsmundi. Vorinnen lustige Gespräche, angenehme Begebenheiten, artliche Ränke und Schwänke, kurzweilige Stüchreden, politische Nasenstüber, subtile Verierungen, spindisirte Fragen, spitzfindige Antworten, curieuse Gedanken und kurzweilige Historien, satyrische Puff, zur lächerlichen doch honnetten Zeitvertreib sich in der Menge befinden. Ans Licht gegeben von Schalk Terrá (S. T. soll Stranitzky anzeigen; vermuthlich soll Fuchsmundi wieder eine schale

schale Anspielung auf Schalk Terra seyn) als des obbesagten ältesten hinterlassenen resp. Stiefbruders Betterns Sohn. In dem Jahr, da Fuchsmundi feil war. 1722. 8.

In demselben ist der italienische Ursprung der meisten dieser Scenen allenthalben deutlich zu merken; und obgleich die italienische Karrikatur von der plumpern deutschen Karrikatur noch ärger verzerrt worden ist, so findet man doch hin und wieder noch einige Spuren von ächter vis comica. (Herrn Nicolai Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz, im Jahr 1781. vierter Band. S. 566. ff.)

Ausser der von Herrn Nicolai gedachten ersten Ausgabe der Olla potrida, ist mir noch eine zweite bekannt, welche ich selbst besitze; ihr Titel ist folgender:

Der kurzweilige Satyricus, welcher die Sitten der heutigen Welt auf eine lächerliche Art durch allerhand lustige Gespräche, und curieuse Gedanken in einer angenehmen Olla potrida des durchgetriebenen Fuchsmundi, zur vergnügten Gemüthsergötzlichkeit vor Augen stellt. An das Licht gegeben von einem lebendigen Menschen. Cosmopoli auf Kosten der Societät. In dem Jahr, da Fuchsmundi feil war. Anno 1728. 8. Ohne Vorbericht und Register 524. Seiten.

In



In der Vorrede wird ein zweiter Theil versprochen, wenn der erste Beifall finden sollte. Sonst besteht das Buch aus 66 Capiteln oder Gesprächen, wovon ich einige Ueberschriften anführen will, als:

Cap. 1. Fuchsmundi beklagt sich gegen seinen Herrn, wo er dienet.

Cap. 2. Fuchsmundi verkleidet sich in eine Kammerfrau, so bei einer Doctorin Dienste sucht.

Cap. 3. Fuchsmundi eine verkleidete Magd tröstet ihren Herrn, wegen Absterben seiner Frau.

Cap. 4. Ein gewisser Kriegsofficier rathet dem Fuchsmundi, er solle sich zu einem Hauptmann im Krieg machen lassen, so würde er die Jungfrau Teresel gewiß zur Ehe bekommen.

Als eine Probe von dem Wize des durchgetriebenen Fuchsmundi will ich aus dem 11. Kapitel etwas anführen, wo der Kaiser aus dem Mond beschrieben wird. (Ich besinne mich, daß ich einst den ältern Schuch auch den Kaiser in dem Mond habe vorstellen sehn.)

#### Fuchsmundi.

Wenn mir doch Jemand den Gefallen thun, und weisen wollte, wo Doctor Schlampanius wohnt, einen Gulden gäbe ich darum, wenn ich nur nicht mehr deswegen herum laufen dürfte.

Doctor.

Doctor.

Was mag dieser Herr bei mir suchen? der Herr suchet, wie ich vernehme, den Doctor Schlampanium, ich bin derselbe, dem Herrn zu dienen.

Fuchsmundi.

Wie lieb ist mir, daß ich den Herrn finde, und wie viel Reuerenze und Complimenten würde mir der Herr machen, wenn er wüßte, daß ich ein Abgesandter bin des Kaisers aus dem Mondenlande, daß ich um die Jungfer Dorothea zu seiner künftigen Gemahlinn und Kaiserinn werben sollte.

Doctor.

Ei, ei, ei! das geht auf eine Betrügerei los! nein, man wird mich so leicht nicht bekommen. Einen regierenden Kaiser in dem Monde!

Fuchsmundi.

Ja gewiß! und noch dazu ein grosser, mächtiger Kaiser, von einem guten Hause, und der seine 32. Ahnen aufweisen kann.

Doctor.

Es könnte doch wohl wahr seyn, weil der Mond eine Welt ist, wie die unsrige, warum sollte denn nicht ein grosser Monarch darinn residiren. Aber der Herr nehme nicht übel, daß ich mich erkundige, ob der Herr aus dem Mondenlande bürgerlich sey?

Fuchs-

## Fuchsmundi.

Nein, weder dieses Land hier, noch das Mondenland dort ist mein Vaterland; sondern ich bin von Geburt ein Italiener von Prato aus dem Toscanischen.

## Doctor.

So! wie ist denn der Herr hinauf in das Mondenland kommen? (Hierauf erzählt Fuchsmundi weitläufig, wie sechs Geier eine Gans angepackt, die er gehalten hätte, und weil er sie nicht hätte wollen fahren lassen, so wären sie mit ihm bis in den Mond geflogen; hier wäre er vor dem Kaiser gebracht worden, der sich nach des Doctors Tochter erkundigt, und ihn zu seinem Gesandten erwählt, um dieselbe zu werben, auch ihn bei einer aus dem Mond auf die Erde geschickte Influenz von Catharren, Zahnschmerzen, Feigwarzen und Ohrenbrausen wieder auf die Erde gesendet habe; hätte auch erklärt, dem Doctor die vornehmste Stelle an seinem Hofe zu geben.

## Doctor.

Ist das wohl immer möglich?

## Fuchsmundi.

Nicht anders! und der Kaiser! sagte mir noch dieses: der Scorpion, welcher bisher sein oberster Kanzler gewesen, sey gestorben, als wolle er den Herrn Doctor wieder zum Scorpion am Firmament machen.

## Doctor.

Doctor.

Mich zum Scorpion? ei dazu schicke ich mich nicht.

Fuchsmundi.

Es hat es der Kaiser gleichwohl beschlossen. Und was meinet der Herr? Er würde solchergestalt einer von den zwölf vornehmsten Reichsministern seyn.

Doctor.

Die Ehrenstelle wäre zu groß für mich, aber residirt der Kaiser in dem Monden in einer schönen Stadt?

Fuchsmundi.

Es ist eine schöne Hauptstadt, sauber, wohl gemacht, von einer trefflichen Taille, roth und weiß, wie Milch und Blut.

Doctor.

Sind aber auch die Häuser den unsrigen gleich gebaut?

Fuchsmundi.

Nein, sondern sie sind auswendig gebaut, und tapeziert mit Spiegeln und Schildereien, inwendig findet sich nichts. Die Dächer auf den Häusern sind von Nürnbergischen Pfefferkuchen, und der Regen ist eitel Limonade, mit Chokolade schmiert man die Wagenräder.

S

Doctor.

Doctor.

Es muß ein curieus Land seyn.

Fuchsmundi.

Der kaiserliche Pallast ist von eitel Bergcrystall gebaut, die Säulen an den Thoren bestehen aus lauter grossen Tobaksrollen, das Dach ist von dem feinsten Kammertuch, und die Fenster sind aus den feinsten, zartesten niederländischen Spizen gemacht.

Doctor.

Das ist etwas unerhörtes; aber essen die Leute in selbigem Lande auch wie hier?

Fuchsmundi.

Sie essen, und essen auch nicht.

Doctor.

Wie soll ich dieses verstehn, daß sie essen, und nicht essen.

Fuchsmundi.

Sie essen, wenn man reden will, von den Speisen, deren sie sich bedienen, und essen nicht, zu verstehn, auf solche Manier, wie hie zu Lande.

Doctor.

Das kann ich nicht begreifen.

Fuchs.

Fuchsmundi.

Der Herr höre mich nur; wenn z. E. der Kaiser Tafel hält, so setzt er sich an eine gedeckte Tafel, worauf aber weder Essen noch Trinken gesetzt wird, so lange er speiset.

Doctor.

Das muß eine vortrefliche Mahlzeit seyn.

Fuchsmundi.

Gewißlich eine sehr vortrefliche Mahlzeit.

Doctor.

Die wird er aber eingenommen haben, ehe er zur Tafel gegangen.

Fuchsmundi.

Durchaus nicht, er speist an der leeren Tafel.

Doctor.

Wie kann das möglich seyn, wenn die Tafel leer ist, wenn er sich niedersetzt, und auch leer bleibt, wenn er wieder aufsteht?

Fuchsmundi.

Und gleichwohl hält er an der leeren Tafel eine excellente Mahlzeit, weil er alles speiset, was man von Fleisch, Fischen, und andern Delicatessen erdenken mag.

3 2

Doctor.

Doctor.

Ich kann nicht sehen, wie dieses zugehen soll.

Fuchsmundi.

Das soll der Herr bald verstehen. So lange der Kaiser bei der Tafel sisset, stehn zu seiner rechten Hand allezeit zwanzig Personen parat, deren jede eine Armbrust von Massivgolde in der Hand hält, solche Armbrüste sind geladen mit Schnepfen, Lerchen, Rebhündel, kleinen Pasteten, Gründeln, Lachsen, Aalen, Forellen und dergleichen. Zur linken stehn wieder zwanzig Personen mit silbernen Spritzen, welche gefüllt sind mit spanischen Wein, andre mit Canariensekt, oder Muscatwein, Champagner, Frontinjak und so ferner; wenn nun der Kaiser essen will, so wendet er sich an der Tafel zur rechten Seite, und sagt, was ihm beliebet, dann sperrt er nur das Maul auf, so wird ihm gleich, was er befohlen, mit dem Armbrust hineingeschossen. Erst, so hat er eine Pastete, oder dergleichen im Maul. Beliebt ihm zu trinken, so wendet er sich auf die linke Hand, wo die mit den Spritzen stehn, thut das Maul auf, so hat er Wutsch! so viel Wein darinn, als er trinken will, von welcher Sorte er verlanget, und so ferner.

Ausser der Olla potrida hat Stranißky noch folgendes Buch drucken lassen, welches auch sehr selten ist, weil er es selbst verlegt hat;

Lustige Keyß-Beschreibung, aus Salzburg in verschiedne Länder. Herausgegeben von Joseph

seph

Joseph Antoni Stranißky, oder dem sogenannten Wienerischen Hannß Wurst. 4. Ohne Jahrzahl und Druckort.

27 Blätter mit dem Titelblatt, nebst 13 schönen Kupfern in schwarzer Kunst, gezeichnet von Jacob Mellion und gestochen von J. v. Brugg. In diesem Buche ist eine erdichtete Reise des Stranißky aus Salzburg nach Moskau, Tyrol, Finnland, Grönland und Lappland, Schweden, Steiermark, Schwaben, Croatien, Holland, Westphalen, Welschland, Böhmen und in die Türkei enthalten; weil es ihm aber nirgends gefallen, so begiebt er sich zu Wien unter die Komödianten. Auf jeder Kupfertafel ist Stranißky als Hannßwurst abgebildet, nebst einem Bauer von der Nation, bei der er sich eben befindet, und zuletzt macht er einem Komödianten auf dem Wiener Theater seine Aufwartung; als z. E. auf der ersten Kupfertafel siehet man Stranißky als Hannßwurst gekleidet, wie er von einem Salzburger Bauer Abschied nimmt, der ihm zum letzten Lebewohl noch ein Gläschen überreicht; mit der Unterschrift:

Nun Niepel lebe wohl, ich mag kein Kraut mehr schneiden,

Ich will einmal mein Glück probiern bei andern Leuten.

Da die Hannßwurstsprache auf allen deutschen Theatern ausgestorben ist, und Stranißky einer der berühmtesten dieser theatralischen Lustigmacher war, so



scheint es mir hier der rechte Ort zu seyn, etwas aus seiner Reisebeschreibung anzuführen:

Hammwürst erreicht Welschland, hat allda bei einem Bauern wiederum einen beschwerlichen Dienst.

Da ich mich nun mittelst einer guten Begleitung meiner entwendten Knackwürste und Westphälischen Schuncken in etwas entringert, erreichte ich allgemach das edle Welschland, und komme Anfangs gleich in ein welsches Dorf, wo mir ein Hechelmacher und Mausfallenkramer begegnete, er hatte ein Stück Käse in der Hand und sange durch das Dorf:

Gauf, Gauf, mein lieber Leuth,  
Adeffo, subito.

Trag ich viel Murrelchier in Sack,  
Viel Häckerle, Häckerle, Mausfall mach,  
Obschon die Teutsch mich nur auslach;  
Gauf, Gauf, mein lieber Leuth.

Dieses Stückl war kurz und doch schön, in diesem Lande mag es lustig zu gehn, setzte also meinen Weg weiter fort, und kam in weniger Zeit nach Napoli; dort hab ich die schöne Pferd betracht, auch davon in einer Stund 3000 zu Wallachen gemacht; Häuser hab ich gesehen, darinn waren die Fenster so hoch und breit, meines Kiepel seine Heustabl ist nicht so weit, mitten außn Fenster, giengen allerhand schöne Gespenster, stunden droben wie die Döckln, in neugewaschenen Köckln; wann unsere Dirn außn Tanzboden kömmen, thuns kein so weiffen Pfaiden umbnehmen;

men;

men; Holla! fiel mir ein, ist Neapl so schön ganz allein, wie wird erst das ganze Bälischland seyn, entschlosse mich mithin ganz Italien durchzureisen; zu Napoli gieng ich Morgens um 7 Uhr aus, darauf nach Mantua, Treviso, Cremona, von dannen nach Genua, Florenz und Verona, auch hab ich durchgangen Parma, Modena und Cajetta, zu Mittag war ich schon in der Insel Creta, von Creta wår ich nach Cadix gegangen, wenn mich nicht hått zu hungern anfangen, daherø aß ich in Bolonniæ meine Pause, denn daselbst gab es köstliche Würst, und tranke umb ein Salzburger Groschen ein Maaß des besten Wein dazu, jedoch hab ich mich nicht lang aufgehalten, weil ich meine Reys also angetragen, daß ich auf den Abend zu Venedig war; ich kame dahin in einer kleinen Gondel, und stieg auf dem Markusplatz aus, man hatte eben damals einen Prokurator erwåhlt, da war ein grosses Festin angestellt, man ließ Wein rinnen an allen Orthen, hab mich auch hinzugemacht, aber leider nichts darvon gebracht, nachdem hat erst der Lust recht anfangen, wie alles ist in der Mascarade gegangen, auf dem Markusplatz giengs untereinander Hofn, und trieben allerhand Possn, da sah man Gesichter mit großmächtigen Puckleten Nasn, daß man damit das Heu könnit abgrasn, die Weibsbilder waren eben also geschmukt, eine Jegliche hat durch eine Larva ausgukt, o gedenkt ich, thun sich die Diendl also verdecken, es wird wohl dahinter viel saubres nicht stecken, vielleicht hat manche Bladen-Nasen, oder gar eine kupfrige Nasen, zu Salzburg brauchte man dieses Plunderwerk nicht, dort schaut man den

Dirnen weit besser ins Gesicht. Als nun dieses Freudenfest lange genug gewährt, wurd ich endlich des Hin- und Wiedergehn auf dem Markusplatz müth, und fragte nach einem Rossausleiher, die Wälsche sagten immer zu mir Matto, Matto! ja antwortete ich, freilich bin ich matt, dann durch ganz Italien zu laufen, trift einen die Mattigkeit mit Haufen; sie sahen wohl, daß sie mir nichts ausrichten könnten, nahme demnach wieder meinen Kuckweg auf den Markusplatz, da landete gleich ein Schiff mit Engländischen Pferden an, zumahlen ich mich auch, schon von Salzburg aus, auf dergleichen Thier wohl verstunde, be-  
 fahme ich Arbeit, reithete demnach etliche und vierzig Engelländer umb die Mauern der Stadt Benedig; dieses möchte einem, oder dem andern wohl wunderbarlich vorkommen, und glauben machen, als wäre ich niemals in Benedig gewesen, allermassen Benedig mitten im Meer lieget, wie wird man dann umb die Stadt reiten können? Diene aber zur Nachricht, daß Damalen (als ich meine Engelländische Cavalcade machte) das Meer hart gefrohren ware, ob schon ein und das andre Hufeisen verlohren gangen, de minimis enim non curat Praetor, so stunde in meines Kiepel seinem Schreibkalender, welchen einstens unser Präceptor unter dem Krautessen auf der Tafel vergessen; solches per Parenthesin, jetzt Claudatur; mein Vorhaben ware noch länger in Benedig zu bleiben, in fall nicht einige Pferd durch mich wären verunglückseliget worden; die eustriste Noth triebe mich zu einem Bauren, diesem must ich den Esf futtern, und wann das edle Thier zu Zeiten die Ohren hienge, (umb  
 solches

solches aufzumuntern) auf der Cithara spielen, oder einen Stupf geben mit dem zugespizten Nagl, welcher oben auf der Cithara wohl befestigt gewesen; Nun ist Jedermann wissend, daß ich von Natur kein Musikant bin, weilen aber die ganze Kunst nur in einem Federkiel und wenigen Kraken bestunde, fahrte ich halt auf den Saiten hin und wieder, es gieng hernach hoch oder nieder. Ich, mein Bauer und der Esel, führten einst etliche Tagl Del über das Gebürg, da erhebt sich ein kalter Wind, welchen die Italiener wenig gewohnt, ich Wurstel aber achtete nichts mehr, es kame der Wind von Schwäbing oder aus dem Untersperg, der Esel wolte nicht über die Klippen, ich stieß ihn hinten und vorn in die Rippen, endlich da nichts helfen wolte, muste ich wieder die Cithara hernehmen, und mich mit dem Bauren auf wälsch zu singen bequemen, durch die ganze Straßen, folgendermaßen:

Allegro Signor Tudesco!

Tempo fa assai fresco

Lasciamo far,

Andemo all Viaggio,

Cantemo bell' adagio.

Presto à l' andar.

Dieses immerwährende a l' andar kam mir so oft in die Ohren, daß ich darüber alle Courasche verlohren, bin noch dazu bei Cithara schlagen halb erfrohren und gänzlich erarimt, der Esel hat mir gleichfalls erbarimt; das Leben wurd mir sauer, gehab dich

wohl Wälschland, Esl und Bauer, ich will mich umb ein Orth weiter umbsehn, was gilt in Böhmen wirds besser zu gehn." So weit Hannswurst Stranißky. Warlich dergleichen fader, langweiliger und plumper Wis dürfte heut zu Tage an wenig Orten willkommen seyn. Und doch ist im Jahr 1787. eine neue Auflage dieser Reisebeschreibung unter folgendem falschen und betrüglischen Titel, ohne des Stranißky mit einem Worte zu gedenken, heraus kommen:

Der Wienerische Hannswurst, oder lustige Reisebeschreibung aus Salzburg in verschiedne Länder. Herausgegeben von Prehauser. Pinkerthal. Seiten 183. in 8.

Dabei befindet sich noch: Anhang oder Hannswurstische Träume auf jeden Monath eingetheilt von Johanne Wurstio; gedruckt mit Buchstaben in der typographischen Buchdruckerei im Kalenderjahre; Eintausend siebenhundert und so weiter." Ein höchst elendes Produkt.

Gottfried Prehauser, der unter den Wiener Hannswürsten wegen seiner komischen Talente ausgezeichnet zu werden verdient, begann im Jahr 1716. sein theatralisches Leben. Er war zu Wien 1699. geboren, und der Sohn eines gräflichen Hausmeisters. Nachdem er zu Wien in einer Vorstadt bei einer deutschen Truppe eines Italieners zuerst gespielt, auch bei einem Marionettenprincipal kurze Zeit ausgehalten hatte, durchirrte er unter den Principalen Markus und Brunius Mähren und Böhmen, bis er  
end-

endlich nach Salzburg kam, und sich da zu einem ächten Hannswurst bildete. Er übernahm im Jahr 1720. zuerst die Pritsche, die er hernach so lange mit Ruhm geführet hat. Er starb 1769. zu Wien im 70ten Jahre seines Alters, und mit ihm erlosch die Race der Wiener Hannswürste. Nach seinem Tode entschloß sich die dasige Schauspielergesellschaft keine andre als regelmäßige Stücke aufzuführen. Der Freiherr von Bender, ein Kaufmann, übernahm hierauf das Theater allein, der sich bemühte die Possenspiele auf immer zu verdrängen. Er trug die Aufsicht dem Herrn Heufeld auf, welcher lauter regelmäßige Stücke gab, und nur zuweilen seine Zuflucht zur Opera Buffa nahm. \*)

Die Hannswurstspiele fanden bis ins erste Jahr der vorigen Regierung zu Berlin unter Vornehmen und Geringen ihre Verehrer, bis sie endlich Schönemann, bei dem sich Eckhof der größte Schauspieler Deutschlands bildete, abschafte. Doch stellte Schönemann noch selbst in Breslau im Jahr 1749. bisweilen den Hannswurst vor, als er daselbst in dem alten Ballhause in der Neustadt spielte. \*)

Unter

\*) Eben daselbst. S. 50. f.

\*) Unter andern führte Schönemann zu der Zeit in Breslau ein Possenspiel von der Banise auf, wo er als Hannswurst den Bedienten des Prinzen Balacin vorstellte; und als Banise sollte geopfert werden, erschien er in einem Hemde, welches hinten mit Leim beschmiert war, und viel Gelächter erregte. So was fand damals noch Beifall.

Unter den letzten Hannswürsten in Deutschland hat sich Franz Schuch vielen Beifall erworben. Ich habe ihn zur Zeit des siebenjährigen Krieges in Breslau oft spielen sehen, wo er bei Hohen und Niedrigen allgemein beliebt war. Er hatte zu dieser Rolle ein nicht gemeines Talent, und war im Extemporiren mit dem sehr geschickten Schauspieler Stenzel, der gemeiniglich den Anselmo vorstellte, ein Meister. Er durfte sich nur auf dem Theater sehen lassen, so fieng alles an zu lachen. Ausser der Bühne war er ein finstrier, ernsthafter Mann, der wenig sprach; er sagte oft: so bald er die Hannswurst Jacke anzöge, wäre es nicht anders, als wenn der L. in ihn führe. Dieser Franz Schuch war 1716. geboren, und hat zuerst die Ballette mit der deutschen Komödie verbunden; er starb 1764.

Wilhelm Christoph Siegmund Mylius (geboren 1754. zu Berlin) gab 1776. heraus Hannswurst Doctor nolens volens, eine Verdeutschung des Molierischen Medecin malgré lui, die bei Kennern vielen Beifall fand, besonders aber deswegen merkwürdig ist, weil darinn die Bahn gebrochen worden ist, die fast gänzlich verlohren gegangene Original-Laune des Hannswursts wieder auf die Bühne zu bringen. Einen gleichen Versuch machte derselbe mit dem Harlekin in einer Verdeutschung der Fourberies de Scapin, die er zu Halle 1777. durch Hülfe seines Freundes Herrn d'Arrien in ein Lustspiel mit Gefängen verwandelt heraus gab, unter dem Titel: So prellt man alte Füchse, oder Wurst wieder Wurst.

Hanns-

Hannswurst wäre also von der deutschen Schaubühne verbannt! Man kann billig die Frage aufwerfen, ob die deutschen Kunstrichter hierdurch etwas Gutes gestiftet haben, oder nicht. Einen altdeutschen komischen Charakter, der schon manchen Hypochondristen kurirt, so manche Kunzel geglättet, so manchen Gram verschenkt, und so manchem verdorbnen Magen die verlohrene Verdauung wieder hergestellt hat, wegen einiger ausgearteten Stiefbrüder, zu vertilgen, heißt das Kind mit dem Bade ausschütten. Sind denn grobe Sauzoten eine notwendige Eigenschaft des Hannswurstes? Ich besinne mich nicht sie bei Franz Schüchen gehört zu haben. Warum brachte man ihn nicht vielmehr auf den alten komischen Charakter zurück, den ihm Doctor Luther beilegt; warum beschnitt man nicht an ihm die groben Auswüchse, warum verfeinerte man ihn nicht nach dem Bedürfniß der Sitten unsers Jahrhunderts, dabei konnte er immer noch seine Lölpelei beibehalten. Es kommt mir bei dieser Verbannung des Hannswursts immer so vor, als wenn man ein ganzes Geschlecht von Raubvögeln oder Insekten ausrotten wollte, und dabei den Schaden nicht in Anschlag brächte, der dadurch dem Ganzen des Naturreichs bevorstünde. Oder haben etwa die Dichter nicht Talente genug, das kunstmäßig aufzuschreiben, was Hannswurst bisher unter blosser Leitung seines Talents extemporirt hat; oder ist der Charakter zu schwer, daß sie sich nicht getrauen ihn zu treffen? Ich habe immer gehört, es sey viel schwerer eine gute Farce zu machen, als ein gutes Trauerspiel oder eine regelmäßige Komödie.

Unter-



Unter dessen wenn etwan die Herren mich und mein Urtheil nicht als zunftmäßig wollten gelten lassen, so will ich ihnen das Urtheil zweier Männer ans Herz legen, die das Publikum längst als zunftmäßige Richter erkannt hat. Herr Wieland sagt in einem klassischen Buche: Man tadelt an Shakespear, demjenigen unter allen Dichtern seit Homer, der die Menschen vom Könige bis zum Bettler, und von Julius Cäsar bis zum Jack Fallstoff, am besten gekannt, und mit einer Art von unbegreiflicher Intuition durch und durch gesehen hat, daß seine Stücke keinen, oder doch nur einen sehr fehlerhaften und schlecht ausgedachten Plan haben; daß Komisches und Tragisches darinn auf die seltsamste Art durch einander geworfen ist, und oft eben dieselbe Person, die uns durch die rührende Sprache der Natur Thränen in die Augen gelockt hat, in wenigen Augenblicken darauf uns durch irgend einen seltsamen Einfall, oder barokischen Ausdruck ihrer Empfindungen, wo nicht zum Lachen macht, doch dergestalt abkühlt, daß es ihm hernach schwer wird uns wieder in die Fassung zu setzen, worinn er uns haben möchte. — Man tadelt das, und denkt nicht daran, daß seine Stücke eben darinn natürliche Abbildungen des menschlichen Lebens sind. Das Leben der meisten Menschen, und (wenn wir es sagen dürfen) der Lebenslauf der grossen Staatskörper selbst, in sofern wir sie als eben so viel moralische Wesen betrachten, gleicht den Haupt- und Staatsaktionen im alten gothischen Geschmack in so viel Punkten, daß man beinahe auf den Gedanken kommen möchte, die Erfinder dieser letztern wären klüger gewesen, als man gemei-

gemei-

gemeiniglich denkt, und hätten, wosern sie nicht gar die heimliche Absicht gehabt, das menschliche Leben lächerlich zu machen, wenigstens die Natur eben so getreu nachahmen wollen, als die Griechen sich angelegen seyn ließen sie zu verschönern. — Uebrigens weiß man, was für eine wichtige Person in den komischen Tragödien, wovon wir reden, der edle Hannswurst vorstellt, der sich, vermuthlich zum ewigen Denkmal des Geschmacks unsrer Voreltern, auf dem Theater der Hauptstadt des deutschen Reichs erhalten zu wollen scheint. Wollte Gott, daß er seine Person nur allein auf dem Theater vorstellte! Aber wie viel grosse Aufzüge auf dem Schauplatz der Welt hat man nicht in allen Zeiten mit Hannswurst — oder, welches noch ein wenig ärger ist, durch Hannswurst — aufführen sehn. \*)

Man wird mir freilich bei Anführung dieses Zeugnens einwenden, dieses sey kein eigentlicher Beweis, daß Herr Wieland die Wiedereinführung des Hannswurstes auf das deutsche Theater im Ernst wünsche, sondern es wäre blos satirische Laune, und nicht ernsthafte Vertheidigung. Es mag seyn; aber ich will noch einen andern Zeugen anführen, dessen Ausspruch noch weit wichtiger ist, da er selbst unser größter theatralischer Dichter ist, und wohl wissen mußte, was dem deutschen Theater angemessen ist, oder nicht. Lessing wollte selbst Nachspiele mit Hannswurst verfertigen; denn er hielt die Geschmacksreinigung durch Ver-

trei-

\*) Herrn Wielands Agathon. Th. II. S. 192.

treibung des Hannswursts vom Theater für die größte Hannswurstiade. Man fand unter seinem Nachlaß einen Hest von zwei Bogen, der gleichsam die Vorrede oder Einleitung zu dieser Gattung von Schauspielen werden sollte, der auch ganz abgedruckt worden ist. \*)

Unter den komischen Charakteren der deutschen Bühne befindet sich auch der Pickelhäring. Zu Beltheims Zeiten war dieses die allgemeine Benennung der lustigen Person auf den Theater. Gottsched führt vom Jahr 1624. eine Sammlung von englischen Komödien und Tragödien an, die von Engländern in Deutschland gespielt worden, darinn kommt vor ein lustig Pickelhäringspiel von der schönen Maria und alten Hauerei, und noch ein andres lustiges Pickelhäringspiel, darinn er mit einem Stein gar lustige Possen macht. †) Unter den Schauspielern der Beltheimn befand sich 1694. auch ein gewisser Dorfeus, der sich als Pickelhäring hervorthat, und bis ans Ende bei dieser Principalin aushielt; seine Kenntnisse in der Chymie brachten ihm hernach den medicinischen Doctorhut zuwege. Lötven führt ein ehemals berühmtes Schauspiel an, welches betitelt war Prinz Pickelhäring. Wenn es wahr ist, daß die meisten komischen Charaktere ihre Benennung von einem Lieblingsgerichte der Nation erhalten haben, so scheint es, daß Pickelhäring unter die grotesken Geschöpfe

\*) Lessings theatralischer Nachlaß. Th. I.

†) Gottscheds Vorrath. Th. I. S. 182.

schöpfe der Holländer gehöre. Denn nach der gemeinsten Meinung soll es so viel heißen, geböckelter oder eingesalkner Häring, welches auch Leibnitz glaubte.<sup>z)</sup> Gundling aber wollte diese Etymologie nicht annehmen, sondern leitete das Wort Pickel theils von dem altdeutschen Worte pickeln, das ist, Poffen treiben, theils von pickiren, Picket, spielen, ein Spiel, theils von dem holländischen Worte Guiche-laar, ein Gauckler, Poffenreisser her. Das Wort Häring will er theils noch seltsamer herleiten, theils von dem alten deutschen Worte Hringi, welches den Fürnehmsten bedeutet, also wäre Pickelhäring so viel als der Fürnehmste oder Hauptnarr, theils von Hring, welches im alten Deutsch eine öffentliche Versammlung anzeigte, folglich wäre Pickelhäring so viel, als ein Spaßvogel, der eine ganze Versammlung belustigt, und endlich von dem Worte Haar, daß also Pickelhäring so viel hiesse als ein mit Haaren bedeckter Lustigmacher, wodurch auf die Satyren der Griechen soll gezielt werden, weil diese rauch und zottigt gewesen.<sup>a)</sup>

Die dritte Benennung der lustigen Person auf dem ehemaligen deutschen Theater war Courtisan, vermuthlich weil sie gegen die Zuschauer alle Pflichten eines Hofcavaliers hatte. So wie die Schauspieler

z) Quasi, halec ex muria, ob sales, qui saepe crassiusculi.

a) Gundlingiana. Stück XXXI. S. 79.

des Italienischen und noch in neuern Zeiten des Wienertheaters sich Theaternahmen zu wählen pflegen, so nannten sich auch ehemals die deutschen Schauspieler nach ihren Rollen. Der eine hieß Courtisan, der andre Königsagent, Tyrannenagent, Pantalon, u. s. w. Solche Namen waren ihnen heilig, und sie waren stolzer darauf, als die Arkadier auf die ihrigen. Nie durften Lehrlinge sich ihrer anmassen, gegen welche die Meister überhaupt, wie in den damaligen Zeiten alle Innungen, einen strengen Pennalismus ausübten. <sup>b)</sup> Unter Beltheims Schauspielern hat sich Schernitzky als Courtisan bekannt gemacht. Ehmals führten auch die Hannswürste der Marktschreier den Nahmen Courtisan. 1692. wurde Beltheims Courtisane, dem Schernitzky, zu Hamburg das Abendmahl versagt, und man behauptet, daß Beltheim in der Folge zu Leipzig habe ein Gleiches erfahren müssen. Dieses war der erste Zwist zwischen den Geistlichen und Komödianten.

Der vierte komische Charakter auf der deutschen Bühne ist der Harlekin, der aus Italien nach Deutschland verpflanzt worden ist. Unter den Schauspielern der Beltheimin war ein gewisser Bastiari, welcher den Harlekin zuerst auf das teutsche Theater brachte. Bei der Dennerschen Gesellschaft, welche 1710. entstand, spielte Denner der Sohn den Harlekin. Die Rolle des Harlekins erhielt sich in Deutschland bis ins Jahr 1737. Gottsched, welcher um diese  
Zeit

<sup>b)</sup> Chronologie des deutschen Theaters. S. 35.

Zeit noch in Anſehn ſtand, wollte den Hannswurſt und Harlekin gänzlich vom Theater verbannt wiſſen, da er vielmehr durch Verbesserung beider Rollen die Nation zum höhern Komischen hätte vorbereiten ſollen, wozu ihm aber die Talente fehlten. Daher wurde zu Leipzig in der Bude bei Boſens Garten, wo 1737. die Neuberinn noch ſpielte, ein feierliches Auto da Fe über den Harlekin gehalten, welches ſelbſt eine Harlekinade war, und die Neuberinn hatte ein eigenes Vorſpiel dazu verfertigt. Sein Name ward nun zwar nachher bei der Neuberiſchen Geſellſchaft nicht mehr gehört, allein man wollte doch deshalb nicht ſogleich alle Stücke wegwerfen, worinn er vorkam; die ganze Verbesserung beſtand alſo darinn, daß man ihn in Hannſchen oder Peter umtaufte, und ihm ein weißes Jäckchen ſtatt eines bunten anzog. Die Schauſpieler ſchämten ſich hernach Harlekine zu heißen, wenn ſie es gleich in ihrem Spiele noch immer blieben. Einige haben behauptet, daß die Neuberinn den guten Harlekin in der Folge einmahl zu Kiel wieder erweckt hätte; aber ſie erſchien hier nur in Harlekinſtracht um ſeiner zu ſpotten. \*) Sonſt hat man in Pantomimen noch hier und da die Rolle des Harlekins gebraucht; Schuch ſtellte bisweilen die alte italieniſche Pantomime vor, betitelt: die Geburt des Harlekins aus einem Ei. Harlekin hat mehr als einen Vertheidiger gefunden, die ſich ſeiner auf das Beſte angenommen haben. Darunter gehört vorzüglich Herr Möſer in ſeinem Harlekin, oder in

\*) Eben daſelbſt. S. 62.

der Vertheidigung des Groteskekomiſchen, (1761. 8.) welcher die Nothwendigkeit des Groteskekomiſchen mit ächter deutscher Laune und philoſophiſchen Scharfſinn in dem Munde des Harlekins ſelbſt auf die trefflichſte Art übernommen hat. Harlekin würde mit dieſer Schuſſchrift vor jedem Tribunal ſeine Sache gewonnen haben, aber in Deutschland hat er dem ungeachtet ſeine Reſtitution noch nicht erlangen können. Herr Möſer nahm ſich vor ſeine Theorie auch durch ein Beiſpiel zu empfehlen, und verfertigte ein Luſtſpiel in einem Akte: die Tugend auf der Schau-  
bühne oder Harlekins Heirath, welches noch im Manuſcript herum geht, und biſher eben ſo wenig aufgeführt worden iſt, als ſein Trauerspiel Arminius. <sup>d)</sup> Möſers Schrift iſt auch ins Engliſche und Däniſche überſetzt worden. <sup>e)</sup>

Ein Recenſent in den Litteraturbriefen hat ſich auch der Sache des Harlekins und der komiſchen Charaktere mit vieler Wärme angenommen, und darüber viel Gründliches geſagt. Sie haben in meinen vorigen Briefen geſehen, ſchreibt er, mit wie vieler Ernſthafteigfeit ein Paar Schriftſteller zu Wien, wider die luſtigen Perſonen auf der Schaubühne, und  
wider

d) Eben daſelbſt. S. 215.

e) Die engliſche Ueberſetzung iſt unter dem Titel heraus kommen: Harlequin: or, a Defence of Grotesque comic performances. By Mr. Juſtus Moſer, translated from the German by Joach. Andr. Fr. Warnecke. LL. C. 8. Nicoll.

wider das Possenspiel declamirt haben. Diese Männer hatten in der That nicht unrecht, wenn sie die Zügellosigkeit einer Schaubühne anklagten, die sich mit lauter unsinnigen Joten und Niederträchtigkeiten nähret, und einer vernünftigen Belustigung, so wie einem gesitteten Scherze beinahe ganz den Zugang verschließt: wenn sie aber alle lustige Personen als rasend und abgeschmact, und ihre Spiele als nothwendig ungezogen, und daher unverwerflich abschilderten, so bedachten sie gewiß nicht die Natur des menschlichen Herzens, welches unter verschiedenen Umständen, Vergnügungen von sehr verschiedner Gattung bedarf. Sie dachten auch gewiß nicht an die Schaubühne aller gesitteten Völker, sonst müste ihnen eingefallen seyn, daß auf dem französischen Theater ein Harlekin mit dem größten Vergnügen gesehn wird, daß ein Dominique, Gherardi, Thomassin, an statt für unvernünftige Leute gehalten zu werden, vielmehr durch Vorstellung dieses Charakters sich einen unsterblichen Ruhm erworben haben. — Wäre ihnen ferner eingefallen, daß die neuern Franzosen den Charakter des Harlekin auf so vortrefliche Art zu bearbeiten wissen, daß er keinem Charakter selbst des hohen Komischen weder an Wirkung noch an Anständigkeit etwas nachgiebt; (wie sich denn zum Beispiel Arlequin sauvage für einem Misantrope oder Glorieux gar nicht zu schämen hat) wäre ihnen eingefallen, daß ein einsichtsvoller Goldoni die vier Zanni keinesweges abgeschafft, sondern vielmehr z. E. einen Pantalon und Brighella zu den besten Charakteren gemacht, und Fielding und andre Engländer sich



nicht schämen, ihre sehr artigen Stücke Possenspiele (a Farce) zu betiteln; so würde ihnen vielleicht auch der Name eines Possenspiels nicht so gar fürchterlich geschienen haben; — sie hätten vielleicht gewagt, einige Regeln, die sie, aus einem Collegio über die Poesie, von der Universität mitgebracht hatten, als Vorurtheile anzusehn, und an statt die lustigen Personen, von denen das Volk einmahl eingenommen ist, gänzlich zu verwerfen, hätten sie vielmehr versucht, dieselben zu verbessern, und dadurch den gesuchten Endzweck der Verbesserung der Schaubühne mit weit geringerer Mühe zu Stande gebracht. <sup>f)</sup> Mit eben so vielem Eifer und Wahrheit hat Lessing den Harlekin vertheidigt. Seitdem die Neuberinn den Harlekin öffentlich von ihrem Theater verbannte, haben alle deutsche Bühnen, denen daran gelegen war, regelmäßig zu heissen, dieser Verbannung beizutreten geschienen. Ich sage, geschienen, denn im Grunde hatten sie nur das bunte Jäckchen und den Namen abgeschafft; aber den Narren behalten. Die Neuberinn selbst spielte eine Menge Stücke, in welchen Harlekin die Hauptperson war. Aber Harlekin hieß bei ihr Hännischen, und war ganz weiß, anstatt schiefzig gekleidet. Warlich ein grosser Triumph für den guten Geschmack! Auch die falschen Vertraulichkeiten haben einen Harlekin, der in der deutschen Uebersetzung zu einem Peter geworden. Die Neuberinn ist todt, Gottsched ist auch todt, ich dächte wir zögen ihm das Jäckchen wieder an. Im Ernste, wenn er

unter

*f)* Literatur-Briefe. Th. XII. Brief 204. S. 329.

unter fremden Namen zu dulden ist, warum nicht auch unter seinem? „Er ist ein ausländisch Geschöpf;“ sagt man. Was thut das? Ich wollte, daß alle Narren unter uns Ausländer wären! „Er trägt sich, wie sich kein Mensch unter uns trägt.“ — So braucht er nicht erst lange zu sagen, wer er ist. „Es ist widersinnig, das nämliche Individuum alle Tage in einem andern Stücke erscheinen zu sehn.“ Man muß ihn als kein Individuum, sondern als eine ganze Gattung betrachten; es ist nicht Harlekin, der heute im Timon, morgen im Falken, übermorgen in den falschen Vertraulichkeiten, wie ein wahrer Hanns in allen Gassen vorkommt; sondern es sind Harlekine; die Gattung leidet tausend Varietäten; der im Timon ist nicht der im Falken; jener lebte in Griechenland, dieser in Frankreich. Nur weil ihr Charakter einerlei Hauptzüge hat, hat man ihnen einerlei Namen gelassen.

Warum wollen wir ecker, in unsern Vergnügungen wählicher, und gegen kahle Vernünsteleien nachgiebiger seyn, als, — ich will nicht sagen, die Franzosen und Italiener sind — sondern als selbst die Römer und Griechen waren? war ihr Parasit etwas anders als Harlekin? hatte er nicht auch seine eigene, besondre Tracht, in der er in einem Stücke über den andern vorkam? hatten die Griechen nicht ein eignes Drama, in das jederzeit Satyri eingeflochten werden mußten, sie mochten sich nun in die Geschichte des Stückes schicken oder nicht? Harlekin hat vor einigen Jahren seine Sache, vor dem Richterstuhle

der wahren Kritik, mit eben so vieler Laune als Gründlichkeit, vertheidigt. Ich empfehle die Abhandlung des Herrn Möser über das Groteskecomische allen meinen Lesern, die sie noch nicht kennen; die sie kennen, deren Stimme hab ich schon. Es wird darinn beiläufig von einem gewissen Schriftsteller gesagt, daß er Einsicht genug besitze, demmaleinst der Lobredner des Harlekins zu werden. Jetzt ist er es geworden! wird man denken. Aber nein, er ist es immer gewesen. Den Einwurf, den ihm Herr Möser wider den Harlekin in den Mund legt, kann er sich nie gemacht, ja nicht einmal gedacht zu haben erinnern. \*) Auf dem Wiener Theater sind noch einige komische Charaktere erschienen, die auch unter die groteske Art gehören, und ihm allein eigen sind.

Im Jahr 1745. wurde Joseph Karl Huber (ein Wiener von Geburt) zu Wien für die jungen Liebhaber angenommen, und machte bald in seiner Kunst einen guten Fortgang. Das extemporirte Theater hatte ihm eine Menge komischer Stücke zu danken,

g) Lessings Dramaturgie. Th. I. S. 138. Die Stelle des Herrn Möser, deren Lessing gedenkt, lautet also: Herr Lessing, ein Mann, der Einsicht genung besitzt, um demmaleinst mein Lobredner zu werden, würde mit vielleicht hier einwenden, daß die Uebertreibung der Gestalten ein sichres Mittel sey, seinen Endzweck zu verfehlen, indem die Zuschauer nur dadurch verführt würden zu glauben, daß sie weit über das ausschweifende Lächerliche der Thorheit erhaben wären. Mösers Harlekin. S. 39.

danken, in denen er unter dem Namen Leopoldel einen sehr muntern und lustigen Charakter spielte.

Joseph Felix von Kurk, ein geborner Wiener, besaß viel Stärke im Niedrigkomischen, welches ihn verleitete ein Nebenbuhler von Prehausern zu werden. Als er einst in einer extemporirten Rolle als Bernardon wohl aufgenommen ward, nahm er sogleich den Theaternahmen Bernardon an, und wählte sich den Charakter der mit Spitzbüberei verbundenen Dummheit. Auf diesen Charakter arbeitete er, gleich dem Straniskhy und Prehauser, eine Menge Stücke, z. E. Bernardon der dreißigjährige A B C Schütze, die elf kleinen Lustgeister, der Buben- und Weiberkrieg, Bernardon im Tollhause, der Feuerwedel der Venus, Bernardon der kalesutische Großmogul, und dergleichen mehr. Alle diese Stücke wurden extemporirt. Maschienen, Feuerwerke, böhmische Liedchen, Kinderpantomimen, Gaukeleien, Tragen, Zoten, dies waren ohngefähr die Ingredienzien der Bernardoniaden, welche eine Bühne entweiheten, die schon damals (1754.) den Vorzug hatte, daß sie nicht wandern durfte. Dieser Unsinn fand unglaublichen Beifall in Wien, ungeachtet zu gleicher Zeit französische Schauspieler daselbst waren. Prehauser sah sich genöthigt mit Bernardonen gemeinschaftliche Sache zu machen, und nun durfte kein Stück auf diesem Theater erscheinen, worinn sie nicht beide glänzten. Da sahe man z. E. Bernardon die getreue

Prinzessin Pumphia, und Hannswurst der tyrannische Tartar Kulikan. <sup>h)</sup>)

So hatte Gräß 1760. einen gewissen Moser, der den Lipperle zu seinem Hauptgegenstande machte. So lange noch extempoirte Stücke in Wien blühten, war auch Jackerl im Schwange, den ein gewisser Gottlieb machte, der im Niedrigkomischen Stärke hatte. Jetzt hört man daselbst in der Leopoldstadt noch den Kasperle mit grossem Zulauf seine Rolle spielen; und selbst Herrschaften vom ersten Range besuchen ihn bisweilen. <sup>\*)</sup>)

Von dem Theater des Kasperle, auch die Badensche Truppe genannt, hat Herr Nicolai folgende Nachricht mitgetheilt. „Als der Hannswurst vom Wienertheater vertrieben ward, wollte ein grosser Theil des Publikums die lustige Person nicht missen. Man machte also verschiedene Versuche eine lustige Person unter einem andern Namen einzuführen, wovon der Kasperl, welcher einen österreichischen Bauerjungen vorstellt, der durch seine dummen oder naiven

<sup>h)</sup>) Von Sonnenfels Briefe über die Wiener Schaubühne. Viertes Quartal. Brief 52 — 54.

<sup>\*)</sup>) Erlanger Real-Zeitung 1786. Nr. 16. den 14. Febr. Begab sich der Kaiser mit seinen erhabnen Gästen zu dem berühmten Casperle in der Leopoldstadt, und sah ihn im Schusterfeierabend spielen. Die höchsten Herrschaften wurden von den zahlreich versammelten Zuschauern mit dem freudigsten Zuruf empfangen.

naiven Einfälle belustigt, den meisten Beifall erhielt. Als endlich die extemporirten Stücke, und mit ihnen alle lustige Personen vom grossen Wienertheater ganz vertrieben wurden, zogen sie in die Vorstädte, wo sie noch grossen Zulauf, besonders von dem Volk, doch auch zuweilen von Leuten von höherem Stande haben. Die vornehmste Truppe dieser Art ist diejenige, welche im Bade zu Baden (sechs Meilen von Wien) während der Curzeit, im Winter aber zu Wien, auf einem besondern Theater in der Leopoldstadt spielt. Der Unternehmer nennt sich, ich weiß nicht, ob mit einem angenommenen oder Familiennamen, Marinelli, wie der Kammerherr in Emilia Galotti; und der Schauspieler, der den Kasperl spielt, heisst La Roche. Man sagt, daß er in seiner Art gut sey.

Es war, als ich in Wien war, für diese Gesellschaft auf der Leopoldstadt, nahe am Eingange der nach dem Prater führenden Allee ein schönes Schauspielhaus gebaut, das über 24000 Floren gekostet haben soll. Die Gesellschaft selbst war, wie gewöhnlich, abwesend. In Preßburg sah ich einen Kasperl, der aber ganz elend war.

Die Belustigungen des Volks, und unter diesen am meisten die Schaubühne für das gemeine Volk, sind für den Menschenfreund Gegenstände, die wohl einer ernsthaften Betrachtung werth sind. Die Schaubühne könnte sehr gut gebraucht werden, gewisse Wahrheiten vor das Volk zu bringen, wenn man sich nur recht dabei nähme. Die lustige Person ist ein bequemeres Mittel dazu, als man sich insgemein vorstellt. —

stellt. — Herr Nicolai giebt hier Vorschläge die Rolle des Kasperl zu verbessern. Er sagt: man müste dem Kasperl seine Jacke lassen, aber für ihn Volksstücke schreiben, worinn sein Charakter verfeinert und interessanter gemacht würde. Man könnte dies schon dadurch bewirken, wenn man ihm die Gutherzigkeit beilegte, die einem etwas einfältigen Bauer so natürlich, und die besonders dem österreichischen Bauer, so weit ich ihn kenne, eigen zu seyn scheint. Nun würde Kasperl nicht ferner ein blosser Possenreisser seyn. Ein geistvoller Schriftsteller würde einen solchen einfältig gutherzigen und dabei drolligten Bauer sehr leicht, in dazu ausdrücklich gemachten Stücken, in Situationen zeigen können, wo er höchst anziehend würde. Wie wenn der Kasperl über den Stolz und die Bedrückung des Gutsherrn, über das Geschwäß und die Praktiken der Mauthner, über den dummen Aberglauben, über die Widersetzlichkeit der geistlichen Herren gegen Abschaffung schädlicher Pfaffereien, über die Faulheit reicher Rentnirer, über die Ausschweifung in Wollust und Schmausen, über Spielsucht, über Schuldenmachen, über die Gemächlichkeit, Sinnlichkeit, und daher entstehende Armuth des gemeinen Mannes, und über andre Landesgebrechen sich in seinen Stücken ausbreitete, würde er nicht eine interessante Person seyn? —

Das Extemporiren, so grosse Beschwerlichkeiten und Fehler es sonst auch hat, hat doch neben her den Vortheil, daß es in gewisser Absicht keine schlechte Schule für junge Schauspieler ist, besonders  
in

in Absicht auf die Elocution. Man sollte diese Kunst nicht ganz untergehn, oder durch den niedrigsten Pöbel der Schauspieler verderben lassen. Ein Schauspieler, der extemporirt, muß sich mehr zusammennehmen, er muß über die Situationen der Scenen einigermassen nachdenken. Wenn er denn nicht ganz ein stumpfer Kopf ist, so wird seine Elocution natürlicher, und seine Gebehrden und seine körperliche Beredsamkeit ungezwungner, und den Reden angemessener seyn, als wenn er von Anfang an nichts thut, als lange Rollen mechanisch auswendig lernen, die er größtentheils nicht recht versteht, und die noch dazu zum Theil, in der schwerfälligen Büchersprache geschrieben sind, welche im Munde stecken bleibt. — Ich kann mich von meiner Jugend her sehr wohl erinnern, daß auf der Schuchischen Schaubühne, die auswendig gelernten Scenen, oder die sogenannten Kligten (so nennen die extemporirenden Schauspieler die ganz geschriebnen Scenen und Repartien vom holländischen Worte Klugt, das Posse, Schwank bedeutet; denn meist bestehn diese Worte aus lustigen Einfällen) in den extemporirten Stücken sehr viel natürlicher, und Schlag auf Schlag hergesagt wurden, als wenn eben dieselben Schauspieler in ganz gelernten Stücken Scenen in eben der Art zu sagen hatten.“

Ich muß in Ansehung des Extemporirens der Schauspieler Herrn Nicolai vollkommen beistimmen; und die gänzliche Abschaffung desselben schadet dem jungen Schauspieler, für den es die beste Uebungsschule ist, theils sein Genie kennen zu lernen, theils



es immer vollkommner zu machen; auch für die Zuschauer ist es nachtheilig, weil sie von geschickten Schauspielern, die das Extemporiren recht verstehen, oft weit besser unterhalten werden, als in den ganz auswendig gelernten Stücken. Ich habe im siebenjährigen Kriege in Breslau den extemporirenden Schauspielern, besonders dem ältern Schuch und Stenzelt, der erst vor wenig Jahren in Berlin gestorben ist, mit Verwunderung und Gefallen zugehört. Ihr Spiel und ihre Ausdrücke waren viel feuriger und bringender als in blos auswendig gelernten Szenen, und man sah augenscheinliche und wahre Begeisterung an ihnen. Dieses wollte vermuthlich Schuch, der im gemeinen Leben ein ernsthafter und finsterner Mann war, dadurch ausdrücken, wenn er sagte: wenn ich schon die Hannswurst-Jacke anziehe, so ist es, als wenn der Z. in mich führe.

Im Jahr 1769. wurde auf eine Vorstellung des Herrn von Sonnenfels an den Kaiser selbst, allen fremden Truppen auf dem kaiserlichen Theater zu spielen, und alles Extemporiren verbothen. Und im folgenden Jahre ließ der Hof nochmals das Extemporiren untersagen, und Herr von Sonnenfels wurde zum Theater-Censor mit unumschränkter Gewalt bestellt. Man verfolgte ihn, man höhnte ihn auf dem Buffatheater, man stach Bernardon als ein Gegenbild zu dem Portrait desselben. <sup>1)</sup>

1) Briefe deutscher Gelehrten an Klok. Thl. I. S. 45.